Predigt zu 2 Kor 5,19-21 „Gott war in Christus“
Karfreitag 2018 Neukölln und Kreuzberg

19 Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.
20 So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!
21 Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Liebe Gemeinde,
Karfreitag 2018.
Im Mittelpunkt steht das Kreuz - groß und unerbittlich - vor unseren Augen, in der Mitte unseres Nachdenkens.
Das Kreuz: Zeichen für den grausamen Tod, Zeichen für Menschenverachtung und Folter, Zeichen für sinnloses Töten und elendes Sterben.
Hunderttausende von Kreuzen überzogen in der Antike die Römischen Provinzen.

Kreuzigung – das war die grausamste Todesstrafe, die sich der römische Staatsapparat für Sklaven und Aufständische ausgedacht hatte.
Nicht umsonst war die Anordnung, dass ein römischer Bürger niemals gekreuzigt werden durfte!

Die Schreie der Sklaven finden ihren Widerhall in den Schreien und Schmerzen all der Opfer von Gewalttat und Folter durch die Jahrhunderte - bis heute morgen.

Warum aber quälen wir uns nun Jahr für Jahr am Karfreitag mit dem Kreuz? Überhaupt: Warum hängen in all unseren Kirchen Kreuze? Hängen Kreuze in manchen Krankenzimmern und in manchen – südlichen – Bundesländern sogar in den Schulklassen?
Warum verschenken wir dieses Folterwerkzeug als Schmuck und hängen es uns um den Hals?

Haben wir denn wirklich nichts Besseres, Fröhlicheres, Einladenderes, mit dem wir uns und unsere Kirchen schmücken könnten?

Nein, liebe Gemeinde, wir haben nichts Besseres, Größeres und Wertvolleres als dieses Kreuz.
An diesem Kreuz hängt unsere Schuld, hängt unsere bitterste Not, hängt unser Leben, hängt unser Gott.
Hier ist alles zu finden, was wir zum Leben brauchen. Ohne dieses Kreuz wäre alles nichtig und sinnlos.

„Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete Ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung".

Das ist kein Zufall, dass das Wort von der Versöhnung **aufgerichtet** ist, aufgerichtet wie das Kreuz, aufgerichtet wie dieses Kreuz auf Golgatha an dem Jesus hing.
Das Wort von der Versöhnung - das ist die gute Botschaft, das ist das Evangelium und das ist losgegangen von diesem Kreuz, von dem Mann am Kreuz… hinein in alle Welt.

Denn auch wenn Tausende und Abertausende diesen Tod am Kreuz sterben - das Kreuz, an dem die Versöhnung hängt, ist doch ganz anders.
Denn an diesem Kreuz hängt der ganz Andere.
Da hängt ja nicht nur ein Mensch, da hängt nicht nur der Mensch Jesus von Nazareth, der in einem Schauprozess abgeurteilt und dann hingerichtet wurde.
Da hängt nicht nur der Mensch, der wegen dem falschen Vorwurf der Gotteslästerung und des Aufruhrs sein Leben lassen musste.
Da hängt in diesem Menschen **Gott selber**!
Gott am Kreuz.
Wie sagte Paulus? „Gott war in Christus".
Merkt ihr, was das für eine ungeheuerliche Aussage ist? „Gott war in Christus"?!
Denn das heißt: Gott selber hängt da und gibt sich selber dran, gibt sich hin - zur Versöhnung.

So jedenfalls deutet Paulus das Leiden und Sterben von Christus: als Versöhnungshandeln.

Gewiss, es gibt auch andere Deutungen, aber heute Morgen wollen wir Paulus ernst nehmen und versuchen zu verstehen, was er meint.
Wohlgemerkt: *versuchen* zu verstehen, denn: zu erklären, dass der Kreuzestod von Jesus Versöhnung schafft für uns und alle Welt – das war schon immer schwer, und das scheint es heute mehr denn je.
Fehlen uns doch sprachliche Bilder und kulturelle Voraussetzungen - und außerdem wurde diese Deutung des Apostel Paulus im Laufe der 2000jährigen Kirchengeschichte durch immer neue Erklärungs-versuche eher verdunkelt als erhellt.

In vielen Passionsliedern tauchen solche – wie ich finde: problematischen - Erklärungsversuche auf.
„Die Straf ist schwer, der Zorn ist groß, du kamst und sollst sie machen los durch Sterben und durch Bluten. Durch Sterben und durch Bluten“[1]. So hat einst Paul Gerhard gedichtet – das Lied ist nicht mehr in unserem

[1] aus: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld, Strophe 2

Gesangbuch, auch nicht: „Du großer Schmerzensmann, vom Vater so geschlagen…“ von Adam Thebesius…

Hinter diesen Deutungen des Kreuzes steckt ein englischer Mönch: **Anselm von Canterbury**, der ungefähr im Jahr 900 nach Christus sich den Kopf zerbrach, wie denn das Leiden und Sterben Christi zu erklären wäre.
Diese Frage hat ihn so umgetrieben, dass er seine Berufung als Bischof an den Nagel hängte und sich ganz den theologischen Fragen zuwandte. Seine Antwort auf die Frage, warum Christus gestorben ist, war genial, sie war einfach und hat bis heute das Denken und viele theologische Antworten im Griff.
Im Grunde ist es die Antwort eines Juristen, eines Juristen des Mittelalters:
Christus ist gestorben, um den Zorn Gottes zu besänftigen. Gott, der gut und gerecht ist, war verletzt, war zornig über die Sünde der Menschen.

Eigentlich hätte er uns alle verdammen und zum Tode verurteilen müssen, wenn er nicht durch ein blutiges Opfer versöhnt würde.
Und so gibt sich Christus zum Opfer für unsere Sünden, um Gottes Zorn zu besänftigen, um Gott zu versöhnen, versöhnlich zu stimmen… - ein Sühnopfer, durch das die Gerechtigkeit wiederhergestellt wird und Gottes Heiligkeit wieder strahlen kann…
Anselm von Canterbury…

Aber so ist Gott nicht.
Gott braucht keine Opfer, er braucht nicht das Blut seines Sohnes, um seinen Zorn auf uns zu stillen!
Gott ist kein Rechner und Rechthaber.
Kein blutrünstiger Sadist.
Gerade anders herum stimmt es: **„Gott war in Christus und er versöhnte die Welt mit sich."**
Gott lässt keinen anderen sterben, Gott lässt keinen anderen bluten. Er blutet selber, er stirbt selber und zwar nicht, weil er so zornig auf uns ist, sondern weil es so bitter ernst um uns steht.

Gott blutet und gibt sich dran, um Gutes zu wirken,
um wieder heil zu machen was unheil ist,
um zu kitten, was zerrissen ist,
um zu versöhnen, was zerbrochen ist.
Das ist viel größer und viel unbegreiflicher, als wenn Gottes Zorn gestillt werden müsste.
Liebe Schwestern und Brüder, Gott gibt sich selber hin!
So tief steigt er - das kann uns nun eigentlich wirklich den Atem nehmen!

Denn das muss dann eben auch gesagt werden, gerade heute: Dass all unser Versagen so groß ist und so schwer wiegt, dass es der größten Anstrengung Gottes bedarf, um uns und diese Welt zu retten.

Nein, Gott braucht keine Opfer!
Aber **wir** brauchen Gottes Opfer! -
Ich und du und unsere ganze geschundene Welt - kann nicht leben ohne **Gottes** Opfer.

Nicht Gott muss versöhnt werden! Sondern **wir** müssen versöhnt werden.

Und um dieser Versöhnung willen hat Gott selbst sich drangegeben.
Und diese Versöhnung ist schwerste Arbeit!
Sie führt Gott in Feindesland, in die Welt der Sünde, in die unversöhnliche Fremde.
Versöhnung meint Rollentausch: In den Schuhen des anderen gehen. Paulus will sagen: In Christus überschreitet Gott die Grenzen seiner Gottheit.
Er erniedrigt sich selbst, wird ein Mensch wie wir.
Er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht...

Nun müssen wir – ob uns das passt oder nicht – doch von der **Sünde** reden!
Ja, ich weiß, das kann nerven.
Das kann so einen moralischen Touch kriegen, so was typisch Frommes und Freudloses: dieses christliche Reden von der Sünde.
Ein Theologieprofessor (Klaas Huizing) hat ein Buch geschrieben, das gerade ein bisschen durch die Medien geht: „Schluss mit der Sünde! Warum wir eine neue

Reformation brauchen…“

Sünde - das ist sowas von uncool!
Ein Wort, dass wir nur noch in den Mund nehmen, wenn es um Sahnetorte geht und wir wiedermal gegen unseren Diätplan „gesündigt“ haben.
Oder wir werden als „Verkehrssünder“ in Flensburg registriert, was ärgerlich ist, weil dadurch mehr KfZ-Steuer zu zahlen ist.
Aber das hat alles nichts mit dem zu tun, was die Bibel mit Sünde meint.
Wenn die Bibel von Sünde redet, dann meint sie jene Kraft in uns Menschen, die alles zerstört.
Wie ein bedrohlicher Riss durchzieht sie das ganze Leben. Sünde ist Feindschaft gegen Gott.
Das Geschöpf will ohne den Schöpfer auskommen.
Es lebt als Selbstversorger. Eigenmächtig lebt der Mensch. Als wolle er Gott los sein.
Und driftet in die Gottesferne, trennt sich ab von der Quelle des Lebens.
Das hat Folgen. Davon erzählt die Bibel immer wieder:

Plötzlich tun sich Abgründe zwischen Menschen auf. Ein verstörender Riss trennt Mann und Frau - seit Adam und Eva. Zwischen Geschwistern entlädt sich ein tödlicher Konflikt - Abel wird erschlagen; Kain lebt fortan unstet und flüchtig. Jakob betrügt Esau. Danach muss er fliehen. Für Jahre ist er auf der Flucht.
Mit einem grandiosen Turmprojekt wollen sich Menschen einen Namen machen, der nie mehr vergeht. Und werden in alle Winde zerstreut.
Sünde – das heißt: wir leben jenseits von Eden, fern von Gott.
Die Sünde ist eine Macht. Sie durchdringt alle Lebensbereiche. Wir leben in gestörter Beziehung zu Gott, zu den Mitmenschen und zu den Mitgeschöpfen.

Der Klimawandel zerstört die Artenvielfalt der Erde. Unser Lebensstil raubt anderen die Existenzgrundlage: Heute schon den Menschen in den armen Ländern des Südens und morgen unseren Enkelkindern...
Wir leben auf Pump. Es wird weiter *abgezockt* und *abgesahnt*.

Und die Kriege, die wir lautstark beklagen, aber die wir von unseren Firmen und unserer Regierung mit Waffen beliefern lassen…
Was für Abgründe tun sich auf inmitten einer Gesellschaft, für die Sünde eine altertümliches Fremdwort geworden ist: Missbrauch findet nicht nur in manchen Klosterschulen, Internaten oder Heimen statt. Sexuelle Gewalt gibt es auch in Familien.
In mir selbst ist das Monster, sagt ein Opfer - und meint nicht den Täter, sondern das, was der Täter in ihm zurückgelassen hat.

Ob im persönlichen oder im öffentlichen Leben: plötzlich ist ein Riss da, unübersehbar und nicht mehr zu leugnen.
Mit einem Mal wird uns klar, was kleine Verfehlungen bewirken. Plötzlich gibt es Umstände, an denen wir uns wundreiben: Geschehenes ist nicht mehr ungeschehen zu machen, selbst, wenn wir alles dafür hergäben.
Vieles türmt sich da auf.
Und Gott kennt unser Register.

Viel besser als die Flensburger Sünderdatei uns kennt. Bei ihm laufen alle Daten zusammen.

Und was tut Gott? ...*Er rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu!*
Menschen rechnen genau ab.
Einer treibt beim anderen die Schuld ein.
Doch Gott rechnet nicht!
Alles Aufrechnen und Abrechnen hat bei ihm ein Ende.

„Aber Gott rechnete uns unsere Sünden nicht zu, sondern hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung".

Was wir nicht können, Gott kann es.
Gott bringt uns zurecht.
Er hat den Kurs dieser Welt für uns korrigiert, er hat in unser Leben eingegriffen, heilsam eingegriffen so wie nur Gott es kann. Wir müssen nicht hocken bleiben in unserer Unordnung, wir müssen nicht unversöhnt bleiben - in uns nicht und mit den anderen nicht.

Gott richtet uns neu aus, fängt jeden Tag von neuem mit uns an, hört nie auf, um uns werben, hört nie auf, an uns zu glauben, hört nie auf, uns zu beschenken.

Die Macht der Sünde?
Am Kreuz - so dürfen wir glauben - am Kreuz wurde sie entzweigebrochen. Und sie ist erledigt und beseitigt, auch wenn sie immer noch nach uns schnappt.

Das Kreuz ist der Ort der Versöhnung. Denn es heißt auch, dass wir nicht einmal mehr im Tod bezahlen müssen für das Böse und die Schuld!
Gott hat alles bezahlt, hat alles getilgt, hat alles begradigt.

„Deshalb: ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur."
Und das Neue wird mir zugesprochen im Abendmahl, in der Vergebung Gottes.
Gott bittet: Lasst euch versöhnen!
Er **bittet**, er fordert nicht, er befiehlt nicht.
Er kommt und bittet, bittet uns an seinen Tisch.

Im Abendmahl wird **Versöhnung** spürbar, sichtbar.
Da stehen wir mit all den Scherben und Brüchen und werden entlastet und von Gott mit strahlenden, freundlichen Augen eingeladen.
Da stehen wir - und Gott reicht uns die Hand und sagt: Es ist alles in Ordnung.
Du darfst weiterleben, getrost und unverzagt.
Und wenn du scheiterst (natürlich wirst du das, immer wieder) dann darfst du neu anfangen.
Da stehen wir und reichen uns die Hände am Abendmahlstisch, um uns miteinander zu versöhnen.
Sind gebeten von Gott, uns miteinander versöhnen zu lassen in der Gemeinde.
Sind gebeten von Gott, hinauszugehen mit offenen Händen und anderen die Hände zu reichen.
Wir sind gebeten von Gott, einander neu in die Augen zu sehen, uns neu in den Arm zu nehmen.
Sind gebeten von Gott, miteinander am Tisch zu sitzen und ein neues Kapitel aufzuschlagen:
mit unseren Partnern, mit Kindern und Eltern, mit Nachbarn und Freunden. Aber auch mit den Fremden

und denen, die nicht zu uns gehören.
Auch mit denen, die anstrengend sind, die uns so nerven.
Nicht nur heute sind wir gebeten von Gott, sondern morgen genauso und wieder und wieder.
Und deshalb, leibe Schwestern und Brüder, brauchen wir das Kreuz - nicht nur heute, sondern alle Tage unseres Lebens.
Karfreitag 2018.
Im Mittelpunkt steht das Kreuz – Gottes Versöhnungszeichen.

Viele sagen: Die Welt ist schlecht - darum muss sie verändert werden.

Christen glauben: Die Welt ist versöhnt - darum kann sie verändert werden.

Denn: *Gott hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott.*

Amen